



Marco Nöchel (re.) und Friedrich Wagner in der Gaststätte Schwarzer Adler in Rheinberg.  
**Kai Kitschenberg** FUNKE Foto Services

## Region

🕒 5 min.

# Die Genossen vom „Schwarzen Adler“

**Hier rockt Joe Bonamassa und blödeln Herbert Knebel. Das Kultlokal in Rheinberg überlebte dank privater Initiative**

*Tobias Appelt*

**Rheinberg** Handgemachte Musik gehört seit Jahrzehnten genauso zum „Schwarzen Adler“ wie das Bier an der Theke. Die Dorfkneipe genießt über die Grenzen des Rheinberger Ortsteils Vierbaum hinaus

GEMEINSAM SIND WIR STARK



einen Ruf als Konzert- und Comedy-Location. Nicht nur Fans von Blues und Rock haben hier schon unvergessliche Abende erlebt. Auch die Indie-Szene hat Gefallen daran gefunden, für Live-Konzerte an den Niederrhein zu fahren. Und dennoch wären im „Schwarzen Adler“ vor ein paar Jahren beinahe für immer die Lichter ausgegangen.

Die Geschichte dieses denkmalgeschützten Hauses, das in den vergangenen 200 Jahren schon so vieles war – Postkutschenstation, Bauernkneipe, Gasthaus, Kultur-Ort, Dorfdisco, Ausstellungsraum, Restaurant mit Biergarten, Ort für Lesungen, Familien- und Vereinsfeiern –, drohte zu enden. Im Mai 2019 hatte der damalige Wirt und Eigentümer bekanntgegeben, er werde den Laden aus Altersgründen zum Jahresende schließen.

## **800 Konzerte**

Etwa 800 Konzerte waren seit den 80ern im „Adler“ über die Bühne gegangen. Es gab Hunderte Auftritte von Kabarettisten, zudem Ausstellungen von mehr als 150 Künstlern. Musiker kamen aus vielen Teilen der Welt. Die „Blues-Brothers“-Legenden Matt Murphy und Donald „Duck“ Dunn waren in Rheinberg zu Gast. Und Blues-Rocker Joe Bonamassa, der heute große Arenen füllt, schrieb im „Adler“ seelenruhig Autogramme für seine Fans. Herbert Knebel und Helge Schneider begeisterten im „Adler“ schon die Gäste, als sie sonst noch kaum jemand kannte. Und dieses Haus sollte schließen?

Friedrich Wagener war 30 Jahre lang Gast im „Schwarzen Adler“. Freitagabends spielte er immer Hockey, und nach dem Training kehrte die Mannschaft stets in dem Lokal an der Baerler Straße ein. „Als ich mitbekommen hatte, dass sich kein Nachfolger fand, habe ich angefangen, mir selbst darüber Gedanken zu machen, wie der ‚Adler‘ zu retten ist“, blickt der 73-Jährige zurück. Ungefähr zu jener Zeit hatte Friedrich Wagener bei einem Familienfest mitbekommen, wie über die Vorteile einer Genossenschaft gesprochen wurde. Fortan reifte in ihm eine Idee:

Wenn sich viele Menschen fänden, die bereit wären, Mitglieder einer „Adler“-Genossenschaft zu werden, indem sie Anteile kaufen, könnte genug Geld zusammenkommen, um das Überleben der Kneipe zu sichern.

### **„Wir machen das!“**

Beim Dorffest im Sommer 2019 erzählte Friedrich Wagener dann seinem Freund Werner Susmann von der Idee. Der war begeistert und sagte sofort seine Mitarbeit zu. Daraufhin kam Marco Nöchel ins Spiel. Auch er fand die Idee super. Der heute 48 Jahre alte IT-Unternehmer ist vor rund 16 Jahren von Duisburg nach Rheinberg gezogen, er wohnt nur einen knappen Kilometer vom „Adler“ entfernt und geht seit vielen Jahren in der Gaststätte ein und aus. „Schnell waren wir uns einig: Wir machen das“, erzählt Wagener. „Das Problem war nur: Es musste schnell gehen“, sagt Nöchel.

Sie schrieben einen Businessplan, formulierten eine Satzung. In Paragraph 2 hielten sie fest, worum es gehen soll: „Zweck der Genossenschaft ist die wirtschaftliche Förderung und Betreuung der Mitglieder sowie deren sozialer und kultureller Belange durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb.“ Gegenstand des Unternehmens seien der Erwerb, Betrieb und langfristige Erhalt des „Schwarzer Adler“ mit der Maßgabe, das Haus gastronomisch weiterzuführen und die kulturelle Begegnungsstätte mit Veranstaltungen aller Art zu fördern und auszubauen. „Die größte Herausforderung war es, Genossen für das Projekt zu gewinnen“, blickt Nöchel zurück.

### **Auch die Bank kam um die Ecke**

Nachdem die Lokalzeitung über das Vorhaben der Männer berichtete, kam die Volksbank um die Ecke und sagte Unterstützung zu. Nach einem TV-Beitrag meldeten sich Leute, die im „Adler“ arbeiten wollten, sofern die Genossenschaftsidee erfolgreich wird. Zunächst hofften Wagener und Nöchel, dass sie 100 Leute davon überzeugen können für je

1000 Euro einen Anteilsschein zu kaufen. Am Ende waren es dann sogar 300. Und so kam es am 30. September 2019 zur offiziellen Gründung der „Schwarzer Adler Vierbaum eG“.

Mit dem Geld der Genossenschaft als Sicherheit konnten sie bei der Bank einen Kredit in Höhe von 350.000 Euro aufnehmen – das reichte, um die Gaststätte zu kaufen und sogar noch Geld für anstehende Renovierungen zurückhalten. „Die Bausubstanz war in Ordnung“, erzählt Wagener. „Aber wir brauchten eine neue Zapf- und Kühlanlage, eine fast vollständig neue Lüftungsanlage, neue Elektrik, eine neue Lüftung, ein neues Kassensystem, neue Beamer und eine neue Heizung. Außerdem wollten wir den Biergarten aufwerten.“

### **Zum Start kam Helge Schneider**

Voller Elan war die Genossenschaft in ihr erstes Jahr gestartet. Unterhaltungskünstler Helge Schneider, der wohl prominenteste „Adler“-Genosse, gab zum Jahresstart ein Exklusiv-Konzert für seine Mitstreiter. Und auch im Zuge der neuen „Pflug & Segen“-Konzertreihe kam direkt ein bekannter Künstler an den Niederrhein: Der Sänger Pohlmann („Wenn jetzt Sommer wär“) stand Ende Februar 2020 auf der Bühne. Und wenige Tage später war schon wieder alles vorbei: Corona, Lockdown, alles zu.

Mit dem Betrieb eines Virus-Testzentrums, Außer-Haus-Verkauf und Lieferdienst kam der „Schwarze Adler“ durch diese schwierige Zeit. Inzwischen verblasst die Erinnerung an die harten Corona-Jahre. Die „Adler“-Genossen schauen lieber nach vorn als zurück. „Als wir den Laden übernommen hatten, lag der Jahresumsatz bei 300.000 Euro, zuletzt hatten wir einen Umsatz von 530.000 Euro“, sagt Friedrich Wagener. „Allerdings sind parallel dazu auch die Kosten gestiegen“, sagt Marco Nöchel. Personal, Energie, Lebensmittel – alles wird teurer. Unterm Strich ist der „Adler“ also noch nicht im Plus. Eine Überschussbeteiligung – „Rückvergütung“ in der Sprache von Genossenschaften – war

für die Genossen deshalb bislang noch nicht möglich.

Pläne für die Zukunft gibt es reichlich. Jüngst wurde der Konzertsaal erstmals für einen Indoor-Trödelmarkt genutzt, um neue Zielgruppen zu gewinnen. Bald soll es vielleicht einen Kunst-Handwerkermarkt geben, auch After-Work-Partys oder Tanzkurse wären denkbar. Friedrich Wagener, Marco Nöchel und die mittlerweile 350 Genossen jedenfalls wollen sich weiter engagieren, damit es läuft in der Traditionskneipe. „Wenn es den ‚Schwarzen Adler‘ nicht mehr gäbe“, sagt Wagener, „dann würde hier in der Umgebung eine große Lücke klaffen.“